

Mobilität, Lebensraum, Arbeit, Freizeit, Umwelt und Raumplanung bis 2040: Das will die Schweizer Bevölkerung





tour-d-horizon.ch

Impressum

Herausgeber: Schweizerischer Baumeisterverband
Redaktion: Corine Fiechter
Umfrage: Demo SCOPE AG, Adligenswil
Layout: virus Ideenlabor AG, Biel
Druck: cube media AG, Zürich

Gestalten wir gemeinsam die Schweiz von 2040



Während dem ganzen Jahr 2020 hat der Schweizerische Baumeisterverband SBV im Rahmen des Projekts «Tour d'horizon» eine grossangelegte Umfrage bei der Bevölkerung durchgeführt. So wollte der Verband herausfinden, welche Erwartungen die Öffentlichkeit an die Baubranche mit Horizont 2040 hat. Die Schweizerinnen und Schweizer waren aufgerufen, an der Umfrage «Baue deine Schweiz der Zukunft» teilzunehmen, um ihre Erwartungen und Wünsche an den Wohnungsbau, die Mobilität und die Raumplanung zu äussern.

Der Startschuss fiel noch vor der Pandemie im Januar 2020, und zwar im Tour d'horizon, dem mobilen Bauturm, mit dem der SBV anlässlich seines 2022 anstehenden 125-Jahr-Jubiläums mit der Bevölkerung in einen Dialog treten möchte.

Trotz einer gehörig durcheinandergeratenen Agenda aufgrund des Coronavirus' konnte der Turm in Basel und in Luzern Halt machen und im Jahr 2020 insgesamt über 33 000 Besucherinnen und Besucher empfangen. Über 6000 Personen haben anhand der Umfrage ihre Wünsche an die Baubranche kundgetan. Die Umfrage wurde vom Befragungsinstitut DemoSCOPE begleitet, um die Repräsentativität zu gewährleisten.

Sie haben nun die Resultate dieser Umfrage vor sich. Die geäusserten Wünsche und die Widersprüche, die sich zum Teil daraus ergeben, aber auch einander entgegengesetzte Trends und die aufgeworfenen Fragen prägen den Dialog, den wir nun mit den verschiedenen Akteuren führen werden, darunter öffentliche und private Bauherren, Behörden, Planer und weitere Partner und Auftraggeber. Und nicht zuletzt auch mit der Politik, die die Rahmenbedingungen für die Umsetzung von Bauprojekten definiert. Der zweite Teil dieser Broschüre geht denn auch auf die politischen Forderungen der Baubranche gegenüber der Politik ein, um den Rahmen weiterzuentwickeln und die Schweiz von 2040 so zu bauen, wie sie sich die Bewohnerinnen und Bewohner dieses Landes wünschen.

Die repräsentativen Erwartungen der Bevölkerung sind hoch und stehen darüber hinaus in einem immer komplexeren Kontext. Diese Erwartungen können als Einladung an die Baubranche verstanden werden, die Schweiz weiterzubringen. Der Bau spielt angesichts der grossen Herausforderungen der Zukunft eine Hauptrolle – sowohl für das Wohl der Schweizer Gesellschaft, wie auch für die Gesamtwirtschaft.

Seite an Seite mit der Bevölkerung sind wir bereit, die Schweiz von morgen zu bauen. Eine dynamische Schweiz, die in Bewegung ist. Eine moderne Schweiz, in der man gerne lebt, arbeitet und sich vergnügt. Aber auch eine verdichtete und nachhaltigere Schweiz. Eine Schweiz, die die Bewohnerinnen und Bewohner mit ihren Wünschen für 2040 mitgestalten.

Benedikt Koch

Direktor Schweizerischer Baumeisterverband SBV

Inhaltsverzeichnis

Umfrageergebnisse

- 6 Mobilität: Ein wichtiger Faktor für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung, der Erwartungen schürt
- 9 Umwelt: Eines der grössten Potentiale, um die Klimaziele zu erreichen
- 10 Verdichtung und Urbanisierung: Qualitativ hochstehender Wohnraum in einem verdichteten, umweltschonenden Rahmen
- 12 Periphere Gebiete: Reine Erholungsgebiete oder Arbeits- und Wirtschaftsräume?



Politische Forderungen

- 16 Mobilität: Alle Verkehrsträger diskriminierungsfrei für bessere Lösungen
- 18 Verdichtung und Urbanisierung: Raumplanung, Untergrund und Agglomerationsprogramme
- 20 Umwelt: Konkrete Lösungen, die bei der CO₂-Reduktion den entscheidenden Unterschied ausmachen
- 22 Entwicklung der Randregionen: Abgelegenen Gebieten ermöglichen, dynamisch und attraktiv zu bleiben

Ergebnisse der Umfrage «Baue deine Schweiz der Zukunft»

Methodik

Im Rahmen seiner Kampagne «Tour d'horizon» hat der Schweizerische Baumeisterverband im Januar 2020 seine grosse Umfrage «Baue deine Schweiz der Zukunft» lanciert.

Über das ganze Jahr hinweg haben mehr als 5300 Personen an der Umfrage teilgenommen, entweder im mobilen Turm «Tour d'horizon» oder online. Bei jeder Frage konnten die Teilnehmenden vier Antworten nach ihrer Präferenz ordnen.

Ergänzend zur nicht repräsentativen Befragung an den Standorten des «Tour d'horizon» beauftragte der Schweizerische Baumeisterverband das unabhängige Marktforschungsinstitut Demo SCOPE AG, eine repräsentative Umfrage durchzuführen. Dabei wurden zwischen dem 16. und dem 27. September 2020 zusätzlich 1107 Personen befragt.

Die Auswertung dieser 1107 repräsentativen Erhebungen, die gemäss Online-Methodik (CAWI) durchgeführt wurden, ist in den Grafiken der vorliegenden Broschüre dargestellt. Die Grafiken illustrieren jenen Teil der Antworten, die die Teilnehmenden als erste Priorität angegeben haben.

Die detaillierte Auswertung der von Demo SCOPE AG durchgeführten Umfrage ist auf www.baue-deine-schweiz.ch verfügbar.



Mobilität

Als zentraler wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Wachstumsfaktor hat die Mobilität in den vergangenen Jahren an Bedeutung gewonnen. Die Bedürfnisse haben stark zugenommen, und alles deutet darauf hin, dass sie weiter zunehmen werden.

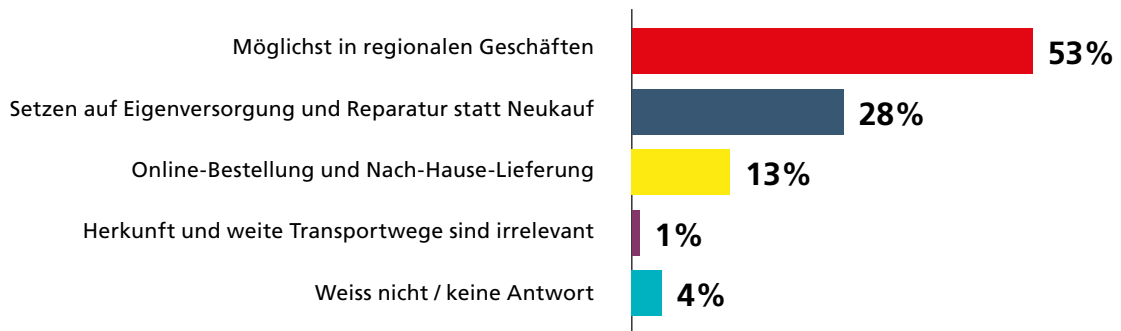
Immer höhere Erwartungen bei immer grösserer Dichte

Durchschnittlich legt jede Person in der Schweiz pro Tag 37 Kilometer zurück und verbringt 90 Minuten unterwegs. Für die Zukunft **wünscht sich die Bevölkerung kürzere Pendlerstrecken**, um im Umkreis von weniger als 30 Kilometern von zu Hause zu arbeiten – eine Tendenz, die sich bereits vor der Pandemie abgezeichnet hat.

Zudem werden Home-Office und das vernetzte Arbeiten an Bedeutung gewinnen, was das Pendeln verringern wird. In Zukunft wird sich das Arbeits- und das Privatleben vermehrt in der Umgebung des Wohnortes abspielen. Es reicht jedoch nicht, einfach die Distanz zwischen Wohn- und Arbeitsort zu verringern. Die Schweizerinnen und Schweizer wünschen auch eine **Versorgung auf lokaler oder regionaler Basis**. Der Online-Handel spielt ebenfalls eine Rolle, wird jedoch den Einkauf vor Ort nicht ersetzen.

Güterverkehr: Wie kaufen sie im Jahr 2040 ein?

(Anteil der im ersten Rang genannten Antworten)



Basis 1107 Befragte / Demo SCOPE AG – Online-Mehrthemenumfrage (Oktober 2020)

Die Bevölkerung wünscht also, **im Umkreis des Wohnortes zu arbeiten und sich auch dort versorgen zu können.** Inskünftig werden die Mobilitätsbedürfnisse innerhalb der Städte und Agglomerationen also noch zunehmen. Und dies in einem Umfeld, in dem man aufgrund der knappen Platzverhältnisse möglichst effizient sämtliche Transportmittel unter einen Hut bringen und zugleich die Sicherheit aller Verkehrsteilnehmer gewährleisten muss. Das ist eine grosse Herausforderung, gerade auch weil 85 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer in den Städten und Agglomerationen leben und diese Gebiete in Zukunft noch zusätzlich verdichtet werden. Alleine die fünf grössten Agglomerationen (Zürich, Genf, Basel, Bern und Lausanne) machen knapp 40 Prozent der Bevölkerung aus.

Möglichst effizient sämtliche Transportmittel unter einen Hut bringen und gleichzeitig die Sicherheit aller Verkehrsteilnehmer gewährleisten.

Neben der Mobilität müssen auch die **Logistik und die Versorgung mit Gütern gewährleistet bleiben.** Daher müssen Lösungen, die von Umschlagplätzen bis zur Unterstützung des lokalen Gewerbes reichen, in die globale Mobilitätsplanung miteinfließen und die Feinverteilung der Güter muss unbedingt gewährleistet sein.

Zudem sollte die heute bereits schwierige Logistik der KMU in den Stadtzentren berücksichtigt werden, um die wirtschaftliche Dynamik der Städte und Agglomerationen aufrecht zu erhalten, damit die Distanz zwischen Arbeits- und Wohnort auch tatsächlich verringert werden kann.

Individualverkehr vor öV

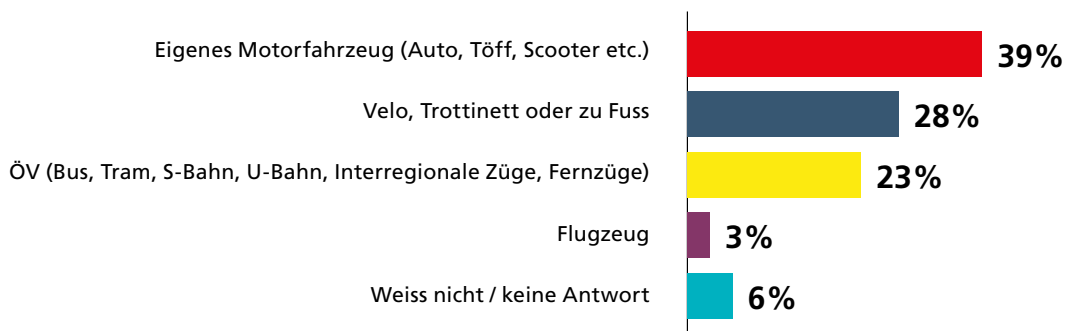
Die Schweizerinnen und Schweizer bevorzugen auch im Jahr 2040 klar den motorisierten Individualverkehr (Auto, Motorrad und Motorroller). Zwar ist diese Tendenz bei der Bevölkerung in ländlichen Gebieten ausgeprägter, aber auch in den urbanen Gebieten steht der motorisierte Individualverkehr an erster Stelle.

Die Schweizerinnen und Schweizer möchten in Zukunft zudem vermehrt zu Fuss und mit dem Fahrrad unterwegs sein, weshalb sie den Langsamverkehr auf den zweiten Platz setzen. Die öffentlichen Verkehrsmittel kommen auf Rang drei, vor dem Flugzeug auf Rang vier.

Die Bevorzugung des Individualverkehrs und der sanften Mobilität gegenüber den öffentlichen Verkehrsmitteln zeigt, dass die Schweizerinnen und Schweizer sich auch in Zukunft möglichst individuell und unabhängig fortbewegen wollen. Um die Erwartungen und Bedürfnisse der Bevölkerung zu erfüllen, muss die Mobilität der Zukunft sämtliche Transportmittel umfassen und individuelle Lösungen wie beispielsweise das Auto nicht diskriminieren, insbesondere in den Städten und Agglomerationen, in denen die Verdichtung zunimmt.

Fortbewegung: Wie werden Sie sich im Jahr 2040 vorwiegend fortbewegen?

(Anteil der im ersten Rang genannten Antworten)



Basis 1107 Befragte / Demo SCOPE AG – Online-Mehrthemenumfrage (Oktober 2020)

Die Bauwirtschaft als zentraler Faktor für die Mobilität von morgen

Die Mobilität und die moderne Verkehrsinfrastruktur sind wichtige Erfolgsfaktoren für die Schweiz. Indem die Baubranche komplexe Lösungen im Bereich der Mobilität umsetzt, die den Bedürfnissen der Zukunft entsprechen, trägt sie zu einem vom Transportmittel unabhängigen, effizienten Verkehrsfluss bei. Indem sie Freunde und Familie, Wohn- und Arbeitsort, Lebensraum und Freizeit vereint, gewährleistet unsere Branche die Bewegungsfreiheit der Schweizer Bevölkerung.

Umwelt

Die Baubranche weist eines der grössten Potentiale auf, um die Klimaziele zu erreichen

Der Schweizer Gebäudepark ist für 45 % des Energieverbrauchs und ungefähr einen Viertel der CO₂-Emissionen des Landes verantwortlich. Das Potential energetischer Sanierungen ist daher immens.

Da ein modernes Gebäude zwischen vier- und siebenmal weniger Energie verbraucht als ein Gebäude mit Baujahr 1980 oder früher, können neue Ersatzbauten einen wichtigen Beitrag zum Erreichen der Klimaziele der Schweiz beitragen.

Kreislaufwirtschaft und Baumaterialien

Die Kreislaufwirtschaft wird im Baustellenmanagement immer wichtiger. Die Baubranche recycelt einen immer grösseren Teil an Baumaterialien, um Ressourcen zu schonen und die Rentabilität zu steigern.



Neues Leben für die bebaute Fläche

Die Baubranche ist einer der wichtigsten Sektoren, um die Bevölkerung in Sachen Klima- und Umweltschutz, Nachhaltigkeit und Ressourcenmanagement weiterzubringen. Dank einer zukunftsgerichteten Bauwirtschaft und modernster Technologie wandelt die Branche alte Gebäude in moderne, energieeffiziente Lebensräume um. Ein moderner und verdichteter Gebäudepark trägt zur nachhaltigen Nutzung der Ressource Boden bei.



Verdichtung und Urbanisierung

Grössere Wohnungen – der Wohnraum gewinnt an Bedeutung

Die Bevölkerung bevorzugt grosszügigen Wohnraum, sowohl in Bezug auf die Wohnfläche wie auch auf den Wohnungstyp (Einfamilienhaus oder Wohnung in einem Mehrfamilienhaus). Nicht nur der Home-Office-Boom, sondern auch das Bedürfnis, dass Arbeits- und Wohnort näher zusammenrücken, verstärken diese Tendenz. Dazu kommt der Wunsch der Schweizerinnen und Schweizer, ihre Freizeit mehrheitlich bei sich zu Hause zu verbringen, entweder auf dem Balkon oder in der unmittelbaren Umgebung. In Zukunft wird der Wohnraum also an Bedeutung gewinnen.

Die Schweizerinnen und Schweizer ziehen es vor, im Familienverbund zu wohnen, das heisst als Paar mit oder ohne Kinder. Die Mehrheit (52 %) wünscht sich, bis 2040 in einem Einfamilienhaus zu wohnen. Dieser Trend ist besonders in ländlichen Gebieten ausgeprägt. Die städtische Bevölkerung zieht es hingegen vor, in einer Wohnung in einem Mehrfamilienhaus statt in einem Wohnturm oder einem ausgesprochen urbanen Gebäude zu wohnen. In den nächsten zwanzig Jahren sind die begehrtesten Wohnungen die 3- bis 4½-Zimmer-Wohnungen mit einer Wohnfläche von 80 bis 120 Quadratmetern. 1-Zimmer-Wohnungen sind hingegen weniger gefragt. Die Anforderungen an die Wohnfläche, die bereits in den vergangenen Jahren gestiegen sind, bleiben damit hoch beziehungsweise werden gar noch weiter zunehmen.

Verdichteter und qualitativ hochstehender Wohnraum, der die Umwelt schützt

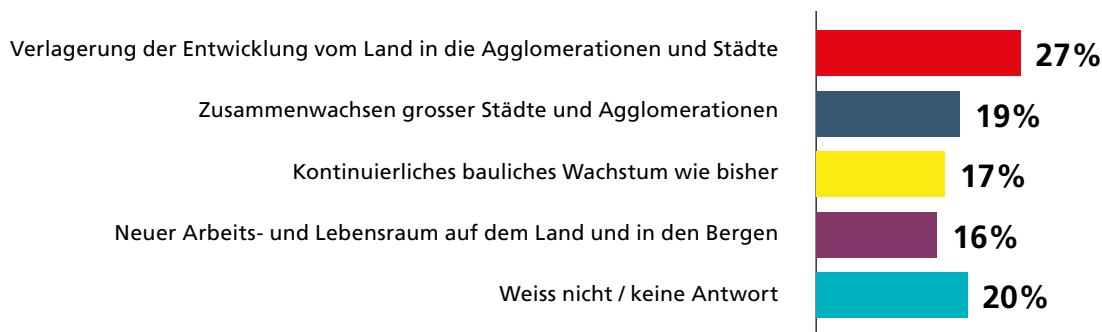
Die Bevölkerung wünscht, dass sich die demografische und bauliche Entwicklung vom ländlichen Raum in die Städte und Agglomerationen verschiebt. In Sachen Raumplanung spricht sie sich klar für die Urbanisierung aus. Sie wünscht sich, dass der Bevölkerungszuwachs nicht in den Bergregionen und auf dem Land stattfindet, und dass Neuzuzüger in den Städten und Agglomerationen wohnhaft werden.

Mit anderen Worten spricht sich die Schweizer Bevölkerung für eine Verdichtung des urbanen Raumes aus. Dies ist eine grosse Herausforderung für die Städte, die Agglomerationen und den Bausektor, denn es geht darum, den Wohnraum zu verdichten und gleichzeitig grosszügigeren und besseren Lebensraum anzubieten.

Bauliches Wachstum:

Welche Art von baulichem Wachstum wünschen Sie sich für die Schweiz im Jahr 2040?

(Anteil der im ersten Rang genannten Antworten)



Basis 1107 Befragte / Demo SCOPE AG – Online-Mehrthemenumfrage (Oktober 2020)

Ein Widerspruch, den die Baubranche auflösen kann

Die Forderung der Schweizer Bevölkerung nach grosszügigem Wohnraum im Ein- oder Mehrfamilienhaus steht im Widerspruch zu ihrem Aufruf, den urbanen Raum zu verdichten. Wenn die Rahmenbedingungen stimmen, kann die Bauwirtschaft dafür konkrete Lösungsansätze bieten.

Würde man die Gebäude in der Schweiz um ein Geschoss aufstocken, könnte das Land beispielsweise eine Million zusätzlicher Bewohner aufnehmen, ohne dass ein einziger Quadratmeter zusätzliches Bauland erforderlich wäre. Und das ist nur eine der vielen Möglichkeiten. Andere Ansätze sind zum Beispiel die Sanierung und der Umbau sowie auch das Ersetzen gewisser bestehender Bauten.

Heute wird jede zurückgebaute Wohnung durch zwei neue ersetzt, bei gleichzeitiger Verdreifachung der Wohnfläche. Die Verdichtung geht also nicht auf Kosten der Lebensqualität und des verfügbaren Wohnraums, sondern es geht vielmehr darum, die Gratwanderung zwischen zunehmenden Bedürfnissen und der Verknappung des Baulandes und der Ressourcen zu meistern, und dabei der Bevölkerung zu ermöglichen, zu erschwinglichen Preisen und in einem ansprechenden, auf sie zugeschnittenen Rahmen zu wohnen.



Entwicklungsperspektiven der peripheren Gebiete

Land und Berge: Die erste Wahl für Freizeitaktivitäten

Mehr als 40 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer möchten in Zukunft ihre Freizeit in Naherholungsgebieten verbringen, an denen sie insbesondere die Natur und die Berge schätzen. Für die Hälfte der Befragten sind die Seen, Flüsse, Hügel und Berge

in der Umgebung des Wohnortes sogar die erste Wahl. Das Freizeitangebot in den Städten landet an letzter Stelle. So geben nur 10 Prozent der Teilnehmenden an, das Angebot in den Städten zu bevorzugen und ihre Freizeit in Stadtpärken, Kulturinstitutionen oder Einkaufszentren verbringen zu wollen.

Die Schweizer Berge und andere heimische Freizeit-Ziele bleiben sehr beliebt, mit der Folge, dass das Schweizer Strassennetz und gewisse Infrastrukturen überlastet sind.

Postkarten-Image oder Dynamik

Obschon die Berge für Freizeit und Erholung hoch im Kurs sind, wird die wirtschaftliche Entwicklung der Bergregionen nur widerwillig akzeptiert. Die Mehrheit der Befragten hält am konservativen Postkarten-Image fest und möchte die Entwicklung in diesen Regionen möglichst verhindern, auch in Bezug auf die Tourismusinfrastruktur. Gleichzeitig ist gemäss Umfrage das Tourismusangebot essentiell und erwünscht. Wenn dies nicht ein Widerspruch in sich ist, dann doch zumindest ein Votum für den Status Quo in Sachen touristischer Entwicklung.

Auch für die Ferien ziehen die Schweizerinnen und Schweizer die heimische Natur und Berge den Auslandsreisen vor. Es stellt sich jedoch die Frage, ob die Bevölkerung tatsächlich die Schweizer Grenze weniger oft passieren wird, sobald die Pandemie vorbei ist. Eines ist jedoch sicher: Die Schweizer Berge und andere heimische Freizeit-Ziele bleiben sehr beliebt, was die Folge hat, dass das Schweizer Strassennetz und gewisse Infrastrukturen noch stärker ausgelastet sein werden.

Die Schweizer Bevölkerung, die grossmehrheitlich in den Städten und Agglomerationen wohnt, sieht in den ländlichen Gebieten und Bergregionen Naherholungsgebiete und Ferienregionen, die sie in der aktuellen Form belassen möchte. Im Widerspruch zu diesem Fokus auf dem Tourismus steht die Absicht von rund 40 Prozent der Befragten, das Potential von Wasserkraft zu nutzen, während sich ein ähnlich grosser Anteil jeglichem Ausbau der Wasserkraft widersetzt.

Freizeitverhalten: Wie verbringen Sie in 20 Jahren Ihre Freizeit mehrheitlich? (Anteil der im ersten Rang genannten Antworten)



Basis 1107 Befragte / Demo SCOPE AG – Online-Mehrthemenumfrage (Oktober 2020)

Die Bergregionen als Lebens- und Arbeitsraum

Die Digitalisierung fördert das Home-Office und die Verkürzung der Pendlerstrecken, was in allen Landesteilen auf Zustimmung stösst. Diese Wünsche sind in der Bevölkerung ausgeprägt. Die Digitalisierung schafft zudem neue Geschäftsmodelle in den ländlichen Gebieten und Bergregionen und trägt dazu bei, den Exodus der jungen Land- und Bergbevölkerung in die Städte zu vermeiden, indem sie Arbeitsplätze und wirtschaftliche Dynamik abseits der Zentren sichert.

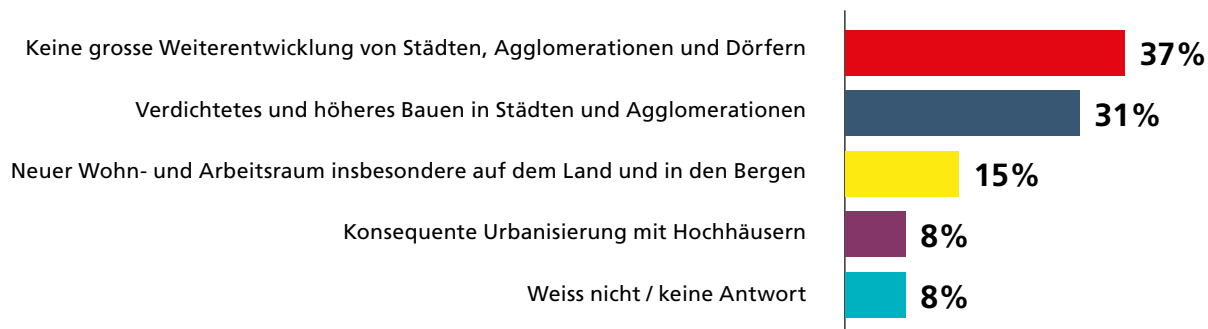
Diese Entwicklung stösst jedoch bei der Mehrheit der Bevölkerung auf Ablehnung, was möglicherweise daran liegt, dass sie zu einem grossen Teil in den Städten und Agglomerationen wohnt (85 %).

Es ist nicht erstaunlich, dass sich zwischen Stadt- und Bergbevölkerung Gräben auftun. So steht Letztere der Entwicklung der Berggebiete in Sachen Lebens- und Wohnraum bedeutend positiver gegenüber.

Städte und Landschaft:

Wie sollen die Städte und die Landschaft in der Schweiz im Jahr 2040 gestaltet/gebaut sein?

(Anteil der im ersten Rang genannten Antworten)



Basis 1107 Befragte / Demo SCOPE AG – Online-Mehrthemenumfrage (Oktober 2020)

Die Baubranche als Pfeiler des Wohlstandes und der Dynamik in peripheren Gebieten

Als wichtige Arbeitgeberin ist die Baubranche ein Pfeiler unserer Gesellschaft. Das ist insbesondere in den Randregionen der Fall, in denen die Branche zu den grössten Arbeitgeberinnen gehört. Indem sie Erwerbsmöglichkeiten bietet, kann die Branche die Landflucht in den Rand- und Bergregionen bremsen und so zum Zusammenhalt der Schweiz beitragen.

Dank dem regionalen Arbeitsmarkt geniessen die Bewohner eine höhere Lebensqualität und kürzere Arbeitswege und haben mehr Zeit für Familie und Freizeit.

Politische Forderungen

Mobilität

Die Herausforderungen im Bereich der Mobilität zu meistern, wird eine immer komplexere Aufgabe. Es geht hauptsächlich darum, die Gratwanderung zu schaffen zwischen steigenden Bedürfnissen, Umweltaspekten, neuen Transportmitteln und der Digitalisierung, notabene in einem immer dichteren Umfeld, in dem der Platz immer knapper wird. Die Baubranche ist ein wichtiger Sektor für die Implementierung komplexer Lösungen, mit denen die Herausforderungen einer effizienten, zukunftsgerichteten Mobilität gemeistert werden können.

Alle Transportmittel ohne Benachteiligung unter einen Hut bringen

Dazu muss die Mobilität als Ganzes betrachtet werden. Es braucht eine pragmatische, offene Vision, die alle Transportmittel miteinschliesst. Die Bevölkerung wünscht auch in Zukunft, sich individuell fortzubewegen. Einseitige Mobilitätskonzepte, wie die Verbannung von Autos aus gewissen grösseren Städten zu Gunsten vermeintlich zeitgemässer Stadtlandschaften zielen an den Bedürfnissen der Bevölkerung vorbei.

Anstatt verschiedene Transportmittel gegeneinander auszuspielen, sollte man sie im Gegenteil unter einen Hut bringen und die Sicherheit aller Verkehrsteilnehmer gewährleisten. So geht es nicht darum, das Auto der sanften Mobilität und dem öffentlichen Verkehr entgegenzusetzen, sondern zu definieren, wie sich die verschiedenen Transportmittel auf einer multimodalen Mobilitätskette bis in den letzten Kilometer ergänzen können. Um diese komplexe Herausforderung zu meistern, braucht es keine Debatten rund um Ideologien, sondern einen neutralen Ansatz, der die Realität berücksichtigt, um den Bedürfnissen der Bevölkerung gerecht zu werden.

Alternative Antriebe

Die dogmatische Diskriminierung des Autos kommt einer Verschmähung der neuen Antriebe gleich, die jedoch als Teil einer kombinierten Mobilitätsform eine immer wichtigere Rolle spielen werden. So waren im November 2020 mehr als ein Drittel (35.5 %) aller neu eingelösten Fahrzeuge in der Schweiz mit einem alternativen Antrieb (Hybrid, Elektro, Erdgas oder Brennstoffzelle) ausgestattet.

Auch neue Mobilitätskonzepte, die auf einer Kombination aus privatem und öffentlichem Verkehr beruhen wie Car Sharing, Fahrgemeinschaften,

autonome Fahrzeuge oder Fahrzeuge in Selbstbedienung, setzen oft auf alternative Antriebe.

Die Modernisierung des Individualverkehrs macht diesen wieder interessant und begünstigt seine Weiterentwicklung. Alternative Antriebe sind damit eine direkte Antwort auf die Bedürfnisse der Bevölkerung und schonen gleichzeitig die Umwelt. Städte und Agglomerationen von morgen müssen Innovationen in der Entwicklung und Modernisierung der Transportinfrastrukturen berücksichtigen. Es geht darum, die Planungsarbeiten frühzeitig anzupacken und insbesondere im Strassenverkehr in Erneuerungen, Unterhalt und den gezielten Ausbau der Infrastrukturen zu investieren.

Anstatt verschiedene Transportmittel gegeneinander auszuspielen, sollte man sie unter einen Hut bringen und die Sicherheit aller Verkehrsteilnehmer gewährleisten.

Verfahren beschleunigen, um das Tempo aufrechtzuerhalten

In der Schweiz dauert es von der Planung bis zur Inbetriebnahme von grösseren Infrastrukturprojekten in der Regel bis zu einer Generation, dies sowohl im Strassen- wie im Schienenverkehr. Die gesellschaftliche Entwicklung und die Bedürfnisse der Bevölkerung und der Wirtschaft wachsen jedoch viel schneller. Die Anforderungen an die Planung und die Umsetzung werden bei zunehmender Verdichtung immer komplexer. Damit die Projekte mit dem Tempo einer



sich wandelnden Welt und einer immer anspruchsvolleren Mobilität mithalten können, müssen die administrativen Verfahren vereinfacht und beschleunigt werden. Dasselbe gilt für die Aufhebung von Nadelöhren, um den Verkehrsfluss zu verbessern.

Zudem sollten gewisse Mechanismen wie der systematische Widerstand einiger kleiner Gruppen, die nur ihre eigenen Interessen oder eine dogmatische Haltung vertreten, leichter ausser Kraft gesetzt werden können. In der Praxis verzögert diese Art von Widerstand mehrheitsfähige Bauprojekte um Jahre.

Neue Finanzierungsmodelle

Die immer komplexere Mobilität hat ihren Preis. Die beiden vom Volk angenommenen Fonds FABI und NAF sind zentral, um die anstehenden Investitionen in die Bahninfrastruktur, die Nationalstrassen und in den Agglomerationsverkehr zu tätigen. Jedoch ist deren Deckung durch die Mineralölsteuer rückläufig und wird mit dem Aufkommen alternativer Antriebe wie beispielsweise dem Elektromotor weiter stark abnehmen.

Die Modernisierung der Antriebstypen eröffnet neue Zukunftsperspektiven für den Individualverkehr, der eine Aufwertung erfährt und auf Investitionen angewiesen ist. Diese sollten durch Finanzierungsmodelle gewährleistet werden, die nicht an einem bestimmten Antriebstyp festgemacht sind.

Um die Finanzierung von FABI und NAF längerfristig zu gewährleisten, unterstützt der SBV Modelle wie das Mobility Pricing, bei dem die Verkehrsinfrastruktur über eine Abgabe auf den zurückgelegten

Kilometer finanziert wird, und zwar unabhängig vom gewählten Transportmittel. Auch hier verlangt der Paradigmenwechsel eine Entkoppelung vom Transportmittel – Schiene, Strasse, privat, öffentlich und Verkehrsträger.

Strategisches Entwicklungsprogramm Nationalstrassen STEP

Die Attraktivität und die Dynamik der Randregionen hängt zu einem grossen Anteil von ihrer Transportinfrastruktur ab, die den Anschluss an das restliche Verkehrsnetz gewährleistet. Das strategische Entwicklungsprogramm Nationalstrassen STEP ist für diese Regionen daher von grosser Bedeutung.

Der Ausbau und der Unterhalt der Verkehrsinfrastruktur muss daher mit Blick auf die Zunahme des Freizeitverkehrs und des Entwicklungspotentials der ländlichen Gebiete und der Bergregionen erfolgen. Die Bedürfnisse und die Entwicklungsperspektiven dieser Regionen sind nur zwei von vielen Aspekten, die zukünftige, auf die Bedürfnisse zugeschnittene Investitionen rechtfertigen.

Bei der Infrastrukturplanung braucht es eine umfassendere Sichtweise der sich wandelnden Bedürfnisse und Gewohnheiten der Schweizerinnen und Schweizer. Es können bedeutende Effizienzgewinne erzielt werden, gerade auch durch eine bessere Begleitung von bevölkerungsnahen Projekten durch die Verantwortlichen, um mehr Akzeptanz zu schaffen und so Misstönen und Widerständen vorzubeugen.

Verdichtung und Urbanisierung

Die Bevölkerung wünscht eine Verdichtung des städtischen Wohnraumes und der Agglomerationen und fordert im selben Atemzug grosszügigen, angenehmen und erschwinglichen Lebensraum. Die Erwartungen an die Baubranche, die in der Entwicklung von neuen Lebensräumen eine wichtige Rolle spielt, ja diese gar erst ermöglicht, sind immer höher, während die gesetzlichen Einschränkungen immer zahlreicher werden.



**In den sehr dicht bebauten urbanen
Gebieten bietet die Nutzung des
Untergrundes neue Möglichkeiten
im Bereich der Mobilität und
der Verdichtung.**

Raumplanung

Die Bevölkerung ist sich der Vorteile der Verdichtung noch nicht ausreichend bewusst. Diesbezüglich haben der Bund, die Kantone und die Wirtschaft noch viel Sensibilisierungsarbeit zu leisten. Gleichzeitig müssen die rechtlichen Hindernisse der Verdichtung abgebaut werden. Die Lärmschutzbestimmungen laufen einer verdichteten Bauweise zurzeit entgegen. Zudem erweisen sich die Regeln des Heimatschutzes und der Denkmalpflege sowie des Naturschutzes innerhalb der Bauzonen oftmals als kontraproduktiv. Es braucht positive Anreize, um Verdichtungsprojekte wirtschaftlich attraktiv zu gestalten. Hier wären beispielsweise eine Erweiterung des Ausnützungsbonus oder der Mindestausnützungsziffer denkbar.

Nutzung des Untergrundes

Durch die Nutzung des Untergrundes bei Infrastrukturprojekten kann Landwirtschaftsfläche geschont werden. In den sehr dicht bebauten urbanen Gebieten bietet der Untergrund neue Lösungsansätze im Bereich der Mobilität und der Verdichtung. In der Stadt wie auf dem Land trägt die systematischere Nutzung des Untergrundes zum Erhalt der immer knapper werdenden Ressource Boden bei. Zukünftig soll die Nutzung des Untergrundes so geregelt werden, dass Infrastrukturprojekte einfacher und effizienter umgesetzt werden können. Dies könnte beispielsweise im Rahmen der zweiten Etappe der Teilrevision des Raumplanungsgesetzes geschehen.

Das unterirdische Gütertransportsystem Cargo souterrain musste beispielsweise im Parlament ein Spezialverfahren durchlaufen, obschon es auf verschiedenen Seiten auf grosses Interesse stösst und letztlich den Warenverkehr in den Städten um bis zu 30 Prozent und die CO₂-Emissionen pro Tonne transportierter Ware um bis zu 80 Prozent reduzieren wird.

Agglomerationsprogramme

Die Mobilität und die Entwicklung der Agglomerationen sind eng miteinander verbunden. Ein multimodaler und diskriminierungsfreier Ansatz gegenüber dem Individualverkehr ist zentral, um die Bedürfnisse einer Bevölkerung zu erfüllen, die in der Agglomeration wohnt und ihre Freizeit in den Randregionen verbringen möchte. Daher braucht es effiziente und moderne Mobilitätslösungen, um die Attraktivität der Städte und Agglomerationen zu steigern und so die Verdichtung zu fördern.

Städte und Gemeinden können die Verdichtung fördern, indem sie Bauprojekte besser begleiten und die Erteilung von Baugesuchen und die Beschwerdeverfahren besser strukturieren. So kann verhindert werden, dass innovative Lösungen aus taktischen Gründen verzögert und die Verdichtung von energieeffizienteren Gebäuden ausgebremst werden.



Umwelt

Die Baubranche bietet konkrete Lösungsansätze, die eine grosse Auswirkung auf die Nachhaltigkeit haben. Die Renovation und das Ersetzen bestehender Gebäude zählen zu den wichtigsten Hebeln, denn der Gebäudepark verursacht ungefähr ein Viertel der CO₂-Emissionen und macht knapp die Hälfte des Energiekonsums der Schweiz aus.

Indem Gebäude mit Baujahr 1980 oder früher durch Neubauten ersetzt werden, kann die Energieeffizienz durchschnittlich um den Faktor vier bis sieben verbessert werden. Heute wird jede zurückgebaute Wohnung durch zwei neue ersetzt, bei gleichzeitiger Verdreifachung der Wohnfläche. Die wertvolle Ressource Boden kann so geschont und neuer

Wohnraum geschaffen werden, um die Bedürfnisse der Bevölkerung abzudecken. Diese Investitionen zahlen sich aus, denn so können zusätzliche Wohnungen gebaut werden, die der Besitzer entweder vermieten oder verkaufen kann, ohne neues Bauland zu einem immer weiter steigenden Preis pro Quadratmeter ersteigern zu müssen.

CO₂

Die kantonalen Förderprogramme müssen ausgebaut werden, damit sie ihr volles Potential ausschöpfen können. Heute verzichten viele grosse institutionelle Bauherren auf diese Fördergelder, so gross sind die Hindernisse. Auch deshalb liegt die Sanierungsquote bei gerade einmal 0.9 Prozent! Ohne echten Ausbau der Förderprogramme wird es Jahrzehnte dauern, bis beim Treibhausgasausstoss eine Reduktion erzielt werden kann.

Ohne diese Vorgaben jedem Projekt in jedem Kanton einzeln aufzuzwingen, könnten Poollösungen für institutionelle Auftraggeber auf nationaler Ebene (z. B. Pensionskassen) geschaffen werden. Solch positive Anreize würden nachhaltigere Entscheidungen durch die grossen institutionellen Bauherren begünstigen und angesichts der Grösse der Immobilienportfolios den CO₂-Ausstoss deutlich reduzieren.

Der SBV unterstützt das neue CO₂-Gesetz mit dem Gebäudeprogramm als wichtigen Bestandteil. Die Umsetzung des Gesetzes muss es ermöglichen, das Potential in den Kantonen auszuschöpfen und die Ausnutzungsquote neuer Gebäude markant zu erhöhen. Zudem müssen die Gebäudeprogramme in den Kantonen Ersatzneubauten begünstigen, denn diese stellen oft die effizienteste Lösung dar.

Die Modernisierung des Gebäudeparks ist ein wichtiger Hebel, um die im CO₂-Gesetz festgeschriebenen Ziele zu erreichen. Neue Ersatzbauten tragen nicht nur entscheidend zur Erreichung der Ziele bei, sondern schaffen auch attraktiven, verdichteten Wohnraum.

Die Sanierungsquote liegt bei gerade einmal 0.9%! Es braucht also einen beherzten Ausbau der Förderprogramme.

Kreislaufwirtschaft

Die Bauwirtschaft verfügt zudem über weitere Hebel, um das Klima zu schützen, insbesondere im Bereich der Baumaterialien und der Technologie. Um das volle Potential der Kreislaufwirtschaft auszuschöpfen, müssen die Rahmenbedingungen während des ganzen Lebenszyklus stimmen. Das beginnt bei der Förderung von Rohstoffen.

Heute deckt die Schweiz ihren Zementbedarf fast vollständig mit inländischen Rohstoffen. Im Jahr 2019 stammten 86 Prozent aus inländischer Produktion und 14 Prozent aus dem Import. Trotzdem zeichnet sich ab 2024 ein Rückgang der Produktion in der Schweiz ab, sollte der Ausbau der Produktionsstätten nicht gemäss kantonalen Richtplänen bewilligt werden.

Um die Klimaziele zu erreichen, muss die Produktion von Baustoffen im Inland gefördert werden, genauso wie die Wiederverwertung von Materialien. Auf dem Bau wird ein immer grösserer Anteil an Baumaterialien rezykliert, stösst aber an mittlerweile überholte Normen oder Widersprüche, die das Ausschöpfen des vollen Potentials verunmöglichen. Als Bauherrin sollte die öffentliche Hand mit gutem Beispiel vorangehen und Projekte mit wiederverwerteten Materialien fördern, um der Branche möglichst viele positive Impulse zu geben.

Entwicklung der Rand- und Bergregionen

Die Verdichtung der Städte zum Schutz der Berglandschaft muss keinen Entwicklungsstopp zur Folge haben. Für die Bewohner der Bergregionen braucht es Perspektiven und attraktive Lebensbedingungen, um die Landflucht zu bremsen und den Zusammenhalt unseres Landes zu fördern.

Dynamik in diesen Regionen bedeutet Arbeitsplätze. Die Bauwirtschaft schafft in den Bergregionen und den ländlichen Gebieten zahlreiche Arbeitsplätze. So ist die Baubranche im Wallis die zweitgrösste Arbeitgeberin, im Kanton Graubünden steht sie gar an erster Stelle.

In den Bergregionen und den ländlich geprägten Kantonen ist der Bau in den Top 3 der Arbeitgeberbranchen. Auf nationaler Ebene arbeiten 8 Prozent der Beschäftigten im Bausektor. In Bezug auf die Wertschöpfung macht die Branche 10 Prozent des BIP aus und ist damit gar noch wichtiger als der Bankensektor.

Dank ihrer wirtschaftlich wichtigen Rolle und ihren zahlreichen Arbeitsplätzen kann die Bauwirtschaft also Lösungen bieten, die sich direkt auf die Entwicklungsperspektiven der verschiedenen Regionen auswirken.

Im Wallis ist die Baubranche die zweitgrösste Arbeitgeberin, im Kanton Graubünden steht sie gar an erster Stelle.

Infrastruktur

Mit dem Einzug der Digitalisierung und der Technologie entstehen in den Randregionen neue Arbeitsmodelle. Der Lockdown hat die Möglichkeiten des Home-Office und des dezentralen Arbeitens aufgezeigt und bewiesen, dass diese Modelle funktionieren. Zahlreiche Arbeiten können komplett oder zu einem grossen Teil von zu Hause aus oder einem Büro im Engadin, im Wallis oder in den Freibergen erledigt werden. Das ist für diese Regionen ein grosser Vorteil, denn sie bieten nicht nur sehr attraktive Lebensbedingungen, sondern sind so durchaus in der Lage, junge, gutausgebildete Berufsleute durch Arbeitsplätze in zukunftsträchtigen Branchen (Informatik, Entwicklung, Programmierung) anzulocken.

Solche Perspektiven hauchen den eher abgelegenen Regionen neues Leben ein und verhindern das Abwandern der Bewohnerinnen und Bewohner. Jedoch können solche Perspektiven nur geboten werden, wenn die Regionen die Möglichkeit haben, sich nachhaltig zu entwickeln, gerade auch im Immobilien- und Infrastrukturbereich.

Der SBV trägt eine klare Trennung zwischen Bauzonen und Nicht-Bauzonen mit. In anderen Punkten muss das RPG 2 dennoch flexibler werden, um das Potential in den betroffenen Kantonen besser ausschöpfen zu können.

Regulierungen, die die bauliche Entwicklung zu sehr einschränken und die peripheren Gebiete mehr wie ein Museum und nicht wie dynamische Teile unserer Gesellschaft und Wirtschaft betrachten, müssen vermieden werden. Die Rahmenbedingungen müssen proportional ausgestaltet sein, insbesondere was die Umnutzung und die Vergrösserung bestehender Bauten angeht.

Zudem hängt die Dynamik einer Bergregion von einer Transportinfrastruktur ab, die einerseits auf die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner zu-



geschnittenen ist, andererseits auch diejenigen der zahlreichen Touristen, für die die Berggebiete in erster Linie eine Tourismusdestination sind.

Damit die Zufahrtswege und die Mobilität den Bedürfnissen angepasst sind, braucht es einen Sinneswandel weg vom heutigen Credo, bei dem die Auslastung der Infrastruktur deren Entwicklung und Unterhalt bestimmt, hin zur Anerkennung der strategischen Wichtigkeit der Infrastruktur für Tourismusregionen, die mitunter mit starken saisonalen Schwankungen zu kämpfen haben.

Auch das Ausrollen der digitalen Infrastruktur, allen voran 5G, muss beschleunigt werden, um den Regionen überhaupt die Möglichkeit zu geben, sich zu entwickeln. Die Haupttäler können sich so zu neuen Wirtschaftszentren entwickeln und insbesondere die Jungen anziehen. Gleichzeitig bringt die Technologie neue Innovationen mit sich, die in Sachen Nachhaltigkeit einen klaren Mehrwert bieten.

Wasserkraft

Für einen Grossteil der Schweizer Bevölkerung ist eine der Aufgaben der Bergregionen, die Versorgung unseres Landes mit Wasserkraft sicherzustellen. Mit dem Boom der Elektromobilität wird der Strombedarf weiter zunehmen, während immer weniger auf fossile und nukleare Energieträger gesetzt wird. Mit anderen Worten übersteigt die Nachfrage das Angebot.

Daher muss die Wasserkraft in den Rand- und Bergregionen gefördert werden. Die Hürden für den Ausbau sind jedoch beträchtlich. Sie verzögern oder verhindern gar neue Projekte, obwohl sie für die Energieversorgung der Schweiz zwingend sind, die lokale Wirtschaft unterstützen und nicht zuletzt mit-helfen, die Klimaziele zu erreichen.



Februar 2021

Schweizerischer Baumeisterverband

Weinbergstrasse 49 / Postfach / 8042 Zürich

+41 58 360 76 00 / verband@baumeister.ch / www.baumeister.ch